



**1** Der traditionsreiche «Gasthof zum Rössli» in Zeglingen ist in jedem Fall eine Reise wert. Gewiss nicht nur, aber auch wegen des Wandbilderzyklus von Rudolf Löw im Tanzsaal.

Letizia Schubiger

## Die Beiz zum Dorf Der Tanzsaal im «Gasthof zum Rössli» in Zeglingen

In der Zeit, bevor die Gemeinden, die den neuen Ansprüchen und Bedürfnissen der wachsenden Bevölkerung gerecht werden mussten, sich Mehrzweckhallen bauten, übernahmen die Tanz- und Festsäle in den Gasthöfen eine Zentrumsfunktion als Treffpunkt. Im oberen Baselbiet sind noch einige historische Tanzsäle erhalten, wie beispielsweise in Bennwil, Hölstein, Reigoldswil oder Rothenfluh, um nur einige zu nennen.

In Zeglingen hat sich einer der wenigen Tanzsäle aus der Zeit des Jugendstils im Kanton erhalten. Der Saal im «Gasthof zum Rössli» mit dem Wandbilderzyklus von Rudolf Löw bildet ein einmaliges kulturhistorisches Ensemble, ein «Gesamtkunstwerk», das unbedingt erhalten werden muss.

Das Dorf Zeglingen liegt malerisch in einer Talmulde im oberen Eital und war hauptsächlich ein Bauern- und Posamenterdorf. Das Dorf verfügte schon früh über eine gute gewerbliche Infrastruktur: zwei Mühlen, eine Säge, eine Wagnerei. Im 19. Jahrhundert wurden noch drei Gipsmühlen, zwei Gaststätten und das Schulhaus gebaut.<sup>1</sup>

Das Rössli entstand, laut Inschrift auf dem Schlussstein der Kellertüre, 1772 als zweigeschossiges Wohn-und-Gast-Haus mit einem angebauten Ökonomieteil. Im 19. Jahrhundert diente es auch als Postablage und Handlung. Um 1900 wurde das Gasthaus gegen Norden um einen Querbau mit dem Tanzsaal im ersten Obergeschoss erweitert. Seit 1965, nach der Schliessung des «Gasthofs zum Hirschen», ist das Rössli die einzige Wirtschaft im Dorf.

Mit ein Grund für die Erweiterung des Gebäudes um einen neuen Trakt mit Tanzsaal könnte der Bau der Eitalstrasse gewesen sein, von dem sich die Rössliwirte in jener Zeit des auch in diesen abgelegenen Regionen aufkommenden Tourismus einen geschäftsfördernden Aufschwung versprachen.<sup>2</sup>

Das Rössli mit seinem Tanzsaal wurde bald auch zum Treffpunkt für die Öffentlichkeit und für zahlreiche Vereinigungen. Hier feierte man Familienanlässe, Hochzeiten und Taufen, führte man Theaterstücke auf, hielt man Silvester- und Faschnachtsbälle ab, und der Alpenclub führte hier seine Versammlungen durch. Auch Künstlergesellschaften trafen sich hier. So wurde das Rössli auf Anregung des Malers Otto Ernst (1884–1967), der auch ein begeisterter Wanderer war, die Begegnungsstätte der Aargauer Künstler, die jeweils zum Neujahr hierher kamen. Im Tanzsaal wurden Soldaten einquartiert, und einige Jahre lang wurde er auch als Schlafsaal für die Kinder der Basler Sommerferien-Kolonien zur Verfügung gestellt.<sup>3</sup>

Diesen gesellschaftlich-kulturellen Erfolg verdankt das Rössli mit seinem Tanzsaal der langjährigen Besitzerfamilie Bider, die seit 1850 die Führung der Gaststätte in den Händen hatte und vier Generationen lang, bis in die 1990er-Jahre, wirtete.

Ein Besuch im traditionsreichen «Gasthof zum Rössli» in Zeglingen ist heute immer noch eine Reise wert: «Ça vaut le détour», wie ein bewährter französischer Gastronomieführer empfehlen würde. Der Umweg lohnt sich nicht nur wegen der hervorragenden Kochkünste der Gastwirtin und Eigentümerin Judith Gysin-Schaffner, die 2012 die Wirtschaft übernommen hat. Eine Kostbarkeit künstlerischer Art zeichnet nämlich das Rössli besonders aus: der Wandbilderzyklus des Basler Malers Rudolf Löw im Tanzsaal.

Wer die enge Treppe vom Restaurant in den Tanzsaal im ersten Stock des Gasthofs hinaufsteigt, befindet sich inmitten eines friesartig verlaufenden Zyklus von Wandbildern mit starker farbiger und erzählerischer Gesamtwirkung. Das Bild an der Ostwand trägt rechts unten die Signatur «RUDOLF LÖW / 1906 – 1941».

## Rudolf Löw (1878–1948), der Schöpfer der Wandbilder im Tanzsaal des «Gasthofs zum Rössli»

Der heute etwas in Vergessenheit geratene Basler Künstler, Theoretiker, Kritiker und Schriftsteller Rudolf Löw wuchs in einfachen Verhältnissen auf, besuchte das Gymnasium und die Realschule und belegte an der Universität Kurse in Germanistik und Kunstgeschichte. Gleichzeitig vertiefte er seine Interessen in Philosophie und Natur-

wissenschaft. Die Praxis der Malerei stand ihm aber näher als die Theorien der Kunstwissenschaft. So ging er 1898 nach München an die Privatmalschule von Heinrich Knirr. Nach kurzer Zeit kehrte Löw aber nach Basel zurück, wo er sich hauptsächlich der Landschafts- und Porträtmalerei widmete. Studienreisen führten ihn immer wieder nach Paris, Rom, in die Bretagne und bis nach Schweden.

An der Gewerbeschule und in seinem Atelier bildete Löw, der eigentlich als Autodidakt arbeitete, junge Maler aus: Numa Donzé, Heinrich Danioth, Karl Pflüger und Karl Dick waren, unter anderen, seine Schüler. Löw hielt auch Vorträge und publizierte mehrere Aufsätze kunsttheoretischer Art über die Farbenlehre oder über die Kunsttechniken. Er war auch ein begabter und erfolgreicher Radierer. Von seinen schriftstellerischen Fähigkeiten zeugt die Romantrilogie «Häuser über dem Rhein», eine eher bissige Abrechnung mit der von ihm hassgeliebten Heimatstadt Basel.<sup>4</sup>

Rudolf Löw setzte sich am Anfang intensiv mit Arnold Böcklin auseinander. Wie andere Basler Künstlerkollegen seiner Generation, kämpfte auch er um die Emanzipierung von der klassischen Bildsprache des vorherrschenden Übervaters und strebte nach einer Öffnung hin zum Impressionismus und Nachimpressionismus. Löw fand seinen Weg über Irrwege, wie er selbst berichtet.<sup>5</sup> Fruchtbar war für ihn der Gedankenaustausch mit Heinrich Altherr und Paul Burckhardt gewesen. Mit Letzterem verband ihn auch die schriftstellerische Begabung. Am Anfang des 20. Jahrhunderts fühlte sich Löw noch dem Impressionismus nah, dessen «Wahrheitsbegriff» er in Paris für sich entdeckt hatte. Er verfolgte dann aber seine eigenen Ideale und suchte seinen Weg abseits von Richtungen und Moden. Wie er im Aufsatz «Mein Weg zur Kunst» festhielt: «... seinen allerpersönlichsten künstlerischen Ausdruck findet man nur in der steten eigenen Auseinandersetzung mit der Natur, (...) erst so entsteht, bei steter Klärung, Vereinfachung das, was man Stil nennt.»<sup>6</sup> Er hatte sich, neben dem von Böcklin, eingehend mit dem Werk von Leibl, Manet, Liebermann, van Gogh und Blanchet beschäftigt.

Um 1900 hatte Löw in Basel als Porträt- und Landschaftsmaler Fuss gefasst und war bereits an den Ausstellungen der Basler Künstler aufgefallen. Er konnte an verschiedenen Ausstellungen im In- und Ausland teilnehmen. Ab 1907 beteiligte er sich regelmässig an den Ausstellungen der *Zürcher Kunstgesellschaft*. Zu seinem 50. Geburtstag, 1928, widmete ihm die *Kunsthalle Basel* eine Ausstellung, zusammen mit dem Zürcher Wilfried Buchmann und dem Berner Fred Stauffer.<sup>7</sup>

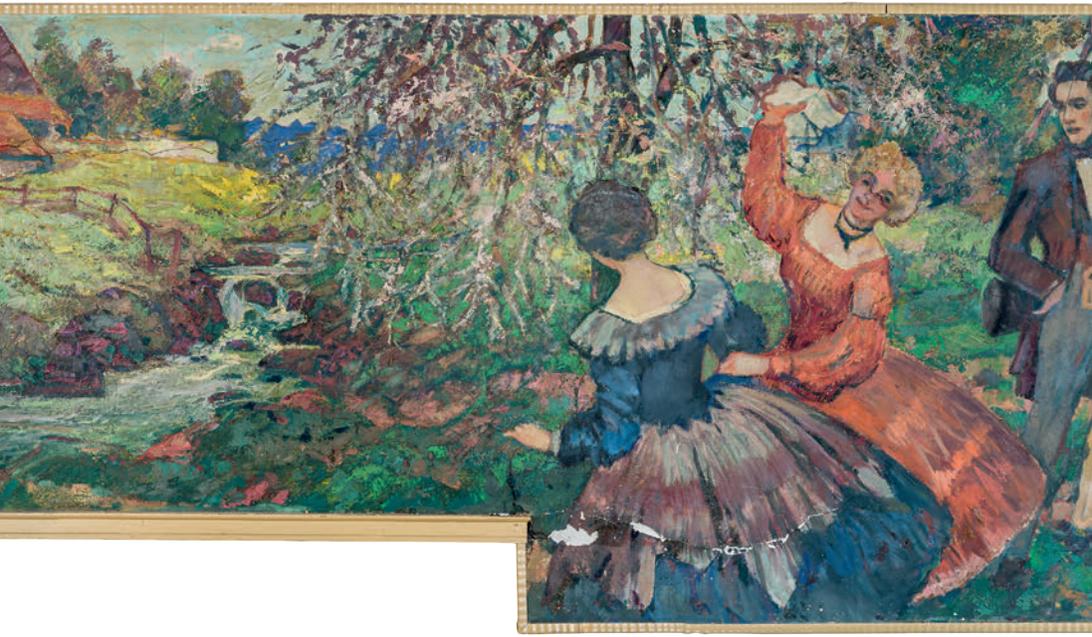
In seinem Wesen war Löw, wie man seinen im stattlichen handschriftlichen Nachlass erhaltenen Aufzeichnungen entnehmen kann, eher schwermütig veranlagt.<sup>8</sup> Immer wieder musste er aus Basel ausbrechen, an die frische Bergluft, mit Vorliebe in Richtung Eital und Zeglingen, wo er auf langen Streifzügen die Juralandschaften erkundete. Die Beschreibungen der Wanderungen nach Zeglingen gehören zu den stimmungsvollsten Passagen in Löws Aufzeichnungen. Zeglingens Umgebung wurde auch oft Sujet seiner malerischen Motivwelt. Der Maler, der nie geheiratet, aber diverse Verhältnisse hatte, kam auch oft in Damenbegleitung ins Rössli.

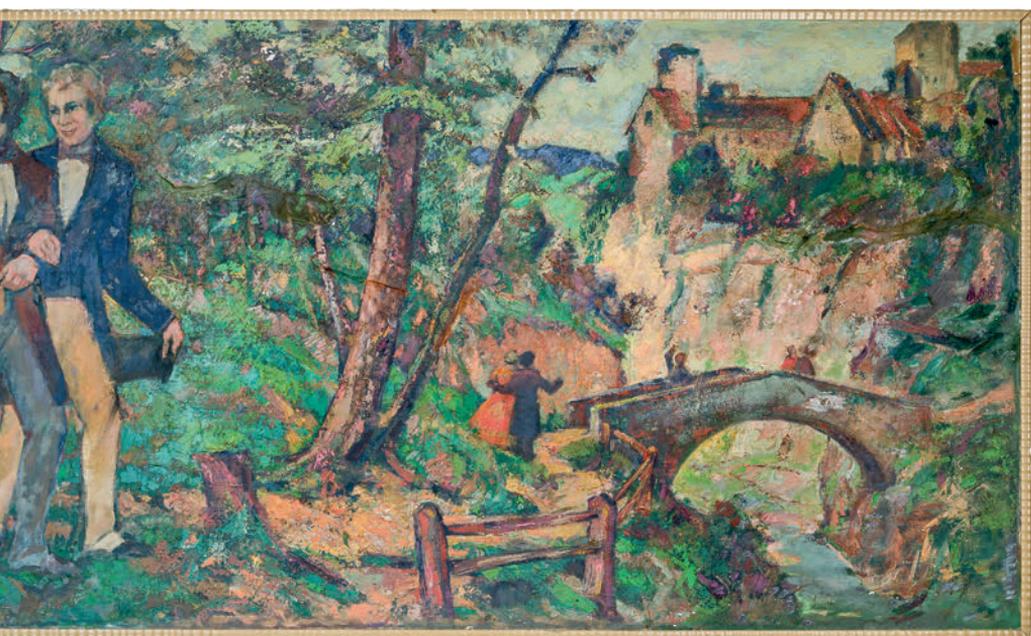


2 «Lustwandeln im Hain» (Bildbezeichnung nach Paul Tschopp, *Heimatkunde Zeglingen*, 1983), 102,5 × 700 Zentimeter.

3 «Hochzeitszug» (Bildbezeichnung nach Paul Tschopp, *Heimatkunde Zeglingen*, 1983), 102 × 808 Zentimeter, signiert rechts unten «RUDOLF LÖW / 1906–1941».







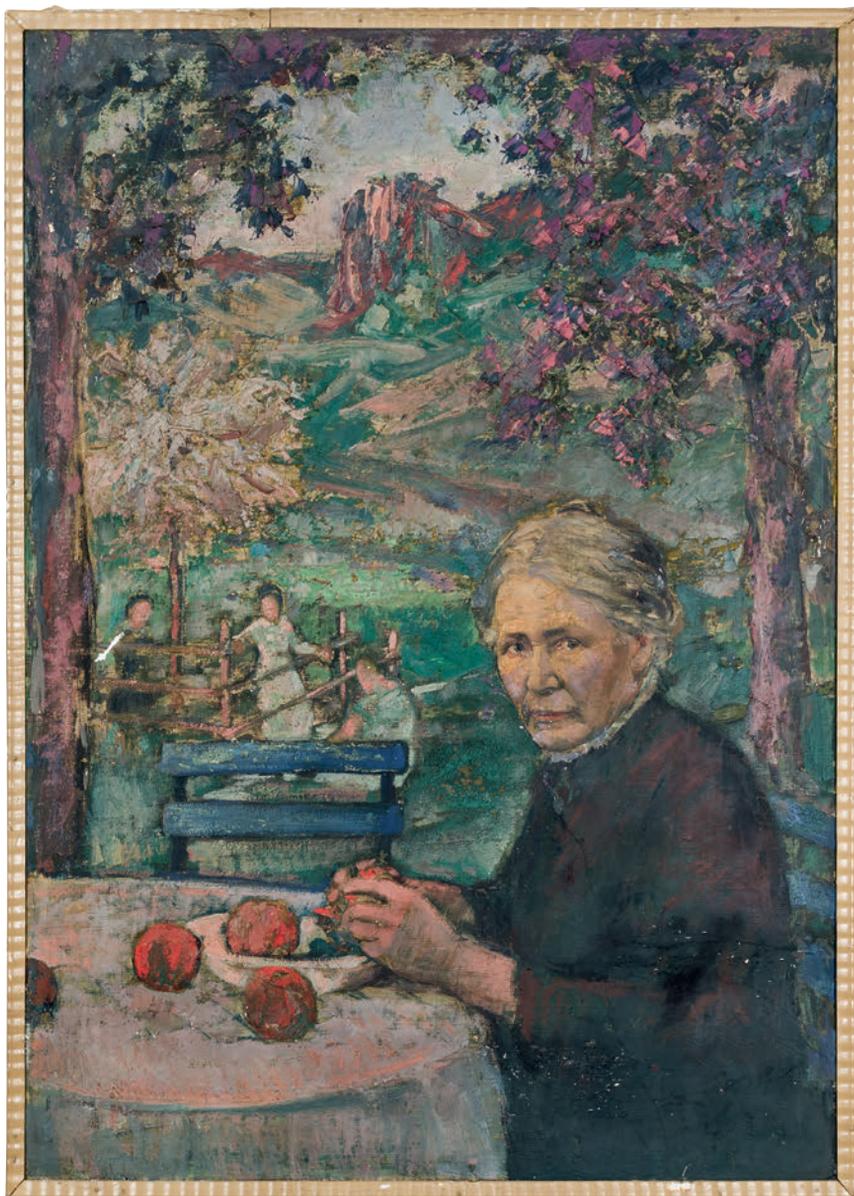
## Der Wandbilderzyklus im Tanzsaal

Rudolf Löw war 28 Jahre alt, als er vom Besitzer-Ehepaar Eduard und Marie Bider-Rickenbacher den Auftrag für die Wandbilder im Tanzsaal ihres Gasthofes erhielt.



4 Bildnis Eduard Bider (5.12.1850 – 11.10.1916), 102 × 77 Zentimeter.

Eine genaue zeitliche Abfolge dieser Darstellungen lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren. Wir dürfen aber davon ausgehen, dass das vom Künstler angebrachte Entstehungsdatum «1906–1941» sich vermutlich nicht auf Beginn und Ende einer 35-jährigen Schaffensphase bezieht. Vielmehr ist anzunehmen, dass er seine Bilder in



5 Bildnis Marie Bider-Rickenbacher (26.6.1853 – 3.6.1935), 102 × 76 Zentimeter.

einer kürzeren Zeitspanne vollendet hat, zumal Löw dies selbst in seinen Aufzeichnungen andeutet. Am 31. Mai 1910 vermerkt Löw: «Später wieder etwa vor zweieinhalb Jahren war ich (...) in Zeglingen. Die Wandbilder im Rössli wurden bei einem grossen Essen eingeweiht.»<sup>9</sup> Stilistisch betrachtet bilden diese Bilder tatsächlich ein homogenes Ensemble.



6 Wanderer in Juralandschaft, 102 × 74 Zentimeter.



7 «Picknick» (Bildbezeichnung nach Paul Tschopp, *Heimatkunde Zeglingen*, 1983), 102 × 166 Zentimeter.

Für die Ausmalung des Tanzsaals konzipierte Löw eine friesartige Wandbilderfolge von insgesamt sieben Bildern, je etwa einen Meter hoch, auf einer Höhe von 1,90 Metern über dem Saalboden. Dabei schuf er an der Ost- und an der Südwand zwei je 8 respektive 7 Meter lange, figurenreiche panoramaartige Kompositionen. Die anderen beiden Wände, von Fensteröffnungen unterbrochen, bespielte Löw mit Landschaftsbildern und Bildnissen des Wirte-Ehepaars Bider.

Ohne auf jedes Bilddetail einzugehen, kann hier doch festgestellt werden, dass Rudolf Löw im Tanzsaal des Rössli eine grossartige künstlerische Leistung hinterlassen hat. Viele Erinnerungen an befreundete Personen und Landschaftserlebnisse scheinen in seine Bilder verwoben zu sein. Einzelne Figuren zeigen ausgesprochen porträthafte Gesichtszüge. Bei den Landschaftspartien erarbeitete Löw die heimischen Naturwelten des Baselbieter Jura mit den Fluhen, den Bächen, den blühenden Obstbäumen, aber auch andere ihm vertraute Landschaftsformen. An der Westwand zeigt eine stimmungsvolle Komposition eine Gruppe von zehn Freunden auf einer Waldlichtung um eine weisse Picknickdecke: ein baselbieterisches «Déjeuner sur l'herbe» als Hommage an Eduard Manet. Die Mandolinenspielerin ist ein Böcklin-Zitat. Bei der sitzenden Herrenfigur rechts im Bild erkennt man den Basler Kunstkritiker Hans Trog, dem Löw bereits 1901 ein hervorragendes Bildnis gewidmet hatte. Löws Begabung als Porträtist ragt auch bei den beiden Figuren des reifen Ehepaars Eduard und Marie Bider-Rickenbacher heraus. Von starker Präsenz, mit charaktervoll und doch einfühlsam gehaltenen Gesichtszügen, wenden sich die beiden ihren Gästen frontal zu, gerade so, als wollten sie diese im Tanzsaal willkommen heissen.

Für eine eingehendere Beschreibung aller Wandbilder fehlt uns hier leider der Raum.



8 «Schäferstündchen» (Bildbezeichnung nach Paul Tschopp, *Heimatkunde Zeglingen*, 1983)  
102 × 122 Zentimeter.

## Ein historisches Kulturgut muss gerettet werden

Rudolf Löw hatte seine Bilder mit Ölfarben direkt auf einem Gipsuntergrund gemalt. Dieser Verputz befindet sich heute in einem sehr schlechten Zustand, der die Erhaltung der Wandbilder stark gefährdet. An mehreren Stellen bröckelt die Farbschicht ab, was man besonders beim Wandbild an der Südwand, über der Türe zum Nebensaal, beobachten kann. Vermutlich musste Löw selbst im Laufe der Jahre seine Bilder immer wieder nachbearbeiten, wie ein eingehender Augenschein von Gemälderestauratoren ergeben hat. Dieser Umstand dürfte möglicherweise Löws eigenhändig angebrachte Datierung über eine Zeitspanne von 35 Jahren erklären. Definitiv können aber solche technische Fragen erst anlässlich einer Restaurierung der Wandbilder beantwortet werden.

Überhaupt ist die Bausubstanz des ganzen Saals in kritischem Zustand. Infolge statischer Mängel sind Risse in den Wänden entstanden, und der Boden hat sich ver-rückt. Zwischen den Parkettlatten (eventuell noch den originalen von 1900) klaffen

die Fugen auseinander. Die Wände wurden, wohl während einer Renovation in den 1960er-Jahren, mit einem Plastikverputz verkleidet, der mit der Zeit vergilbt ist. Dem Zahn der Zeit und zahlreichen nicht rauchfreien Jahren konnten sich auch Löws Kunstwerke leider nicht entziehen. Eine etwas matte, graugüne Patina verschleiert die Leuchtkraft der ursprünglichen Farben.

Die neue Besitzerin des Rössli, Judith Gysin-Schaffner, versucht mit Anlässen, dem Tanzsaal seinen festen Platz im kulturellen und gesellschaftlichen Umfeld des oberen Baselbietes weiterhin zu sichern. Sie organisiert Lesungen und Konzerte, der Faschachtsball hat auch dieses Jahr hier stattgefunden, Vereinsversammlungen werden weiterhin hier abgehalten. 2003 wurde im Tanzsaal der Verein «Erlebnisraum Tafel-jura» gegründet.

Der Tanzsaal und die Wandbilder von Rudolf Löw aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts sollten aber als erhaltenswertes Ensemble von grosser kultureller und sozial-historischer Bedeutung wieder zum ursprünglichen Originalzustand zurückgeführt und einer umfassenden strukturellen Gesamtanierung mit Verstärkungsmassnahmen unterzogen werden. Der Wandbilderzyklus von Rudolf Löw, ein künstlerisches Kleinod im oberen Baselbiet, sollte konserviert und gereinigt werden, damit er wieder in seinem ursprünglichen Glanz gezeigt und für die nächsten Generationen erhalten werden kann.<sup>10</sup>

#### Anmerkungen

- 1 KDM BL III, 1986, S. 407, und Paul Tschopp: *Heimatkunde Zeglingen*, 1983.
- 2 Dank dieser Verbindung wurde es möglich, auf direktem Weg von Gelterkinden über Tecknau nach Zeglingen/Wisen zu gelangen. Vor dem Bau der Strasse verband ein Postkurs die Gemeinden von der Sommerau aus. Mit dem Bau der neuen Hauenstein-Basislinie von Sissach über Tecknau nach Olten (1912–1916) änderten sich die Verhältnisse wiederum: [www.eital-verlag.ch](http://www.eital-verlag.ch).
- 3 Angaben von Eduard Bider, Binningen, Christine Rentsch, Judith Gysin-Schaffner, Zeglingen.
- 4 Häuser über dem Rhein (Romantrilogie), Zürich, Leipzig, Wien 1938 und 1943, und Christoph Wamister: Rudolf Löws «Häuser über dem Rhein»: Nachdenken über Basel, in: *Basler Zeitung*, 4. August 1988.
- 5 Rudolf Löw: Mein Weg zur Kunst, Separatdruck aus der Zeitschrift «Am häuslichen Herd», Jahrgang 31. Nr. 17, 1. Juni 1928, *Verlag Müller, Werder & Co*, Zürich.
- 6 Ebenda.
- 7 *Kunsthalle Basel*: Juni-Ausstellung, Wilfried Buchmann, Rudolf Löw, Fred Stauffer, 3. bis 24. Juni 1928.
- 8 *Universitätsbibliothek Basel*, Handschriften, NL 206: A, Nachlass Rudolf Löw.
- 9 Ebenda, Heft D4.
- 10 Otto Graf: *Volksstimme*, 6. März 2014, «Was der Rössli-Saal erzählt», und Jacqueline Müller: *Volksstimme*, 4. April 2014, «Ein Komitee soll das Kulturgut retten».

#### Bildnachweis

- 1 Ursula Sprecher, Basel. [www.ursulasprecher.ch](http://www.ursulasprecher.ch)
- 2–8 Maxime Juillerat, GLOBOGRAFIK SGD, Niederdorf. [www.globografik.ch](http://www.globografik.ch)

